



Landkreis Rosenheim



JUGENDBETEILIGUNG IM LÄNDLICHEN RAUM
Das Rosenheimer Modell

JUGENDBETEILIGUNG IM LÄNDLICHEN RAUM





Grußwort Leiter des Kreisjugendamtes

Der Landkreis Rosenheim hat sich 2013/2014 vorgenommen, beim Thema Jugendbeteiligung neue Wege zu beschreiten. Wir haben uns das Ziel gesetzt, Jugendliche in der gesamten Fläche unseres Landkreises zu beteiligen und wollten selbst kleinste Kommunen dabei unterstützen mit Jugendlichen in Kontakt zu kommen.

Wir verstehen die Kommunale Jugendarbeit unseres Landkreises nicht nur beratend, sondern auch konkret unterstützend. In vielen Gesprächen mit unseren kleinen Gemeinden haben wir gehört, wie schwierig es ist, mit Jugendlichen ins Gespräch zu kommen - vor allen Dingen, wenn keine

weiterführenden Schulen vor Ort sind.

Diese Herausforderung haben wir gerne angenommen und haben damit begonnen, ein Modell zu entwickeln, das die Städte und Gemeinden in unserem Landkreis ganz konkret entlastet und gleichzeitig für Jugendliche neue Chancen der Beteiligung bietet.

Der Erfolg unserer Bemühungen hat uns selbst überrascht. Heute ist die Jugendbeteiligung sowohl für die Jugendlichen in unserem Landkreis als auch für die Bürgermeister und Gemeinderäte nicht mehr wegzudenken. Das direkte Gespräch zwischen kommunalpolitisch Verantwortlichen und Jugendlichen ist in unserem Landkreis zur Selbstverständlichkeit geworden. Dabei bleiben wir aber



nicht beim Dialog stehen, sondern unterstützen mit allen Kräften in der Jugendarbeit im gesamten Landkreis, dass die Anliegen von Jugendlichen nicht nur gehört, sondern auch einer Lösung zugeführt werden.

So entsteht bei uns vor Ort in den Städten und Gemeinden sichtbar Veränderung. Im direkten Gespräch vereinbaren Bürgermeister mit den Jugendlichen Ziele, finden gemeinsam Lösungen und sagen sich gegenseitig Unterstützung zu. Es wird geschaffen, gelöst, geklärt, ermöglicht und manchmal auch gebaut. Daraus entsteht seit Jahren ein ganz persönlicher Kontakt zwischen jungen Menschen und der Kommunalpolitik in den Gemeinden, der junge Menschen

dazu ermuntert, sich mehr vor Ort einzubringen und auch über ein eigenes kommunalpolitisches Mandat nachzudenken.

Was wir in den letzten Jahren an Erfahrungen sammeln konnten, möchten wir gerne in dieser Broschüre mit anderen Landkreisen teilen. Damit wollen wir einen Beitrag dazu leisten, dass überall im ländlichen Raum Jugendliche in großer Zahl für Beteiligung, Engagement und die Demokratie gewonnen werden.



Johannes Fischer
Leiter des Kreisjugendamtes
Rosenheim



INHALTE

Grußwort Leiter des Kreisjugendamtes	5	1. Vorwort	12
Inhaltsverzeichnis	7	2. Herausforderungen für Jugendbeteiligung im ländlichen Raum	13
Landkreis Rosenheim	9	3. Das Rosenheimer Modell	15
		3.1. Das Modell im Überblick	15
		3.2. Die Moderation der Konferenzen	19
		3.3. Die Begleitung der Themen nach Jugendkonferenz und Foren	21



4. Strategische Vorteile für die Kommunale Jugendarbeit	23
--	-----------

5. Fazit und Ausblick	25
------------------------------	-----------

6. Literatur	27
---------------------	-----------

Impressum	28
-----------	----

Landkreis Rosenheim

Der oberbayerische Landkreis Rosenheim gehört mit 250.000 Einwohnern und 46 eigenständigen Gemeinden auf rund 1.400 Quadratkilometern zu den größten in ganz Bayern. Die Größen der Gemeinden reichen von 18.000 Einwohnern in den Städten Bad Aibling und Kolbermoor bis hin zu sehr kleinen Gemeinden mit unter 1.500 Einwohnern.

In einem so vielfältigen Landkreis gelingt Dank dem Rosenheimer Modell dennoch die flächendeckende Beteiligung junger Menschen.



Feldkirchen-
Westerham



Landkreis
Rosenheim





Landkreisweite Jugendbeteiligung – das Rosenheimer Modell

Das Rosenheimer Modell ist eine Form der landkreisweiten Jugendbeteiligung. Sie löst mustergültig die Herausforderungen der Jugendbeteiligung im ländlichen Raum. Damit hat das Modell Potenzial, bundesweit einen Beitrag dazu zu leisten, dass junge Menschen ihr unmittelbares Lebensumfeld mitgestalten und für demokratische Beteiligung gewonnen werden können.

1. Vorwort

Während Jugendbeteiligungsprojekte in städtischen Gebieten in einem konzentrierten Raum stattfinden und die Ergebnisse von den zuständigen Verwaltungseinheiten meist direkt umgesetzt werden können, stehen Kommunen im ländlichen Raum vor anderen Herausforderungen.

Häufig haben kleine Gemeinden weder die Ressourcen noch die Erfahrung für Beteiligungsprojekte. Vor allem können viele Themen, welche die Jugendlichen in kleinen Dörfern und Kleinstädten bewegen, nur interkommunal angegangen werden.

Das Rosenheimer Modell löst diese Problematik: Partizipation findet auf der Landkreisebene statt. In einem zweijährigen Prozess und in enger Zusammenarbeit mit vielen politischen Entscheidungsträgerinnen und –trägern, der Offenen Jugendarbeit und den Schulen findet Jugendbeteiligung zunächst zentral an einem Ort und anschließend dezentral an den Schulstandorten der jeweiligen Sozialräume des Landkreises statt. Indem politische Partizipation mit einem Kulturprogramm und einer ziel führenden pädagogischen Arbeit verbunden wird, werden Jugendliche unabhängig vom Bildungsgrad erreicht und eine Landkreisidentität geschaffen.

2. Herausforderungen für Jugendbeteiligung im ländlichen Raum

Durch Jugendbeteiligung erhalten junge Menschen Einfluss auf die Handlungsfelder, die sie in der Gegenwart und Zukunft betreffen. Als Expertinnen und Experten in eigener Sache bringen sie Ansichten und Interessen ein, die nur sie als Jugendliche haben können. Politische Entscheidungen können dadurch an jugendliche Lebenswelten anknüpfen und erhalten eine höhere Legitimation in der (jungen) Bevölkerung. Gleichzeitig bietet Jugendpartizipation die Chance, junge Menschen an das Gemeinwesen heranzuführen und sie an das Leben vor Ort zu binden.

Nach einer Studie des Deutschen Jugendinstituts, in der (jugend-)politische Akteure und Jugendliche aus fünf strukturschwachen ostdeutschen und drei westdeutschen Landkreisen befragt wurden, besteht bei vielen

jugendpolitischen Akteuren der Wunsch nach neuen Beteiligungskonzepten (Beierle et al. 2016, 28). Der Grund dafür ist, dass bisherige Partizipationsformate auf die Rahmenbedingungen des städtischen Raums angelegt sind und im ländlichen Raum scheitern (ebd.). So beklagen viele politische Akteure die geringen Teilnehmerzahlen bei bestehenden Beteiligungsformen wie Jugendparlamenten und Beiräten (ebd., 44). Auch Jugendliche selbst nehmen die bestehenden Formen „nicht als tatsächliche Mitbestimmungsgremien wahr, da ihnen die Themen oftmals vorgegeben werden und ein dortiges Engagement oft ohne greifbare Ergebnisse bleibt“ (ebd.). Dies hängt auch mit den hohen Beteiligungsbarrieren zusammen. Kontinuierliche Beteiligung ist für viele Jugendliche mit langen Fahrtwegen bei geringen Mobilitätsmöglichkeiten verbunden,



die zu Lasten der eigenen Freizeit gehen (ebd., 30). Darüber hinaus wirken bisherige Modelle meist zu verschult und finden keinen Anschluss an die Lebenswelt der dort lebenden Jugendlichen. Ausschlaggebend dafür ist auch die Tatsache, dass viele Belange nur auf Landkreisebene oder interkommunal umgesetzt werden können. So konnten Beierle und Tillmann in ihrer Jugendstudie die zentralen Handlungsfelder „Freizeitgestaltung“, „Jugendliche Belange und Jugendpartizipation“ sowie „Schule und berufliche Perspektiven“ identifizieren (Beierle/Tillmann 2015, 4). Querschnittsthemen bilden Mobilität und die Erreichbarkeit von Orten sowie der Internetzugang (ebd.). Wenn sich junge Menschen beispielsweise einen Jugendtreff wünschen, müssen die verschiedenen Entscheidungsträgerinnen und –träger gemeinsam einen Standort in der breiten Fläche finden, der für möglichst viele erreichbar ist. Sollen Busse jugendgerechter und damit häufiger oder anders fahren, muss dies mit dem Betreiber und den unterschiedlichen Orten abgestimmt werden. Beteiligungsverfahren, die allein auf Gemeinde- oder Landkreisebene stattfinden, können solche Wünsche nicht zielführend angehen.

Die Ergebnisse zeigen, dass Jugendbeteiligung im ländlichen Raum vor drei zentralen Herausforderungen steht:

1. Etablierte Beteiligungsverfahren sind für städtische Gebiete konzipiert, müssen jedoch für ländliche Räume neu gedacht und gestaltet werden.
2. Geringe Mobilitätsmöglichkeiten verursachen hohe Beteiligungsbarrieren und schrecken junge Menschen von Beteiligung ab.
3. Die wesentlichen Belange von Jugendlichen müssen sowohl zentral als auch dezentral angegangen und verbindlich umgesetzt werden.



3. Das Rosenheimer Modell

Das Rosenheimer Modell wurde von der Kommunalen Jugendarbeit im Landkreis Rosenheim in Zusammenarbeit mit der S&N Kommunalberatung in Köln seit 2014 entwickelt und stetig weiter verbessert. Die heutige Form des Modells ist ein zweijähriger Zyklus. Im ersten Jahr findet eine landkreisweite mehrtägige Jugendbeteiligungskonferenz statt, die pädagogisch-integrative Arbeit mit der kommunalpolitischen Beteiligung von Jugendlichen kombiniert. Das zweite Jahr fokussiert weniger auf den pädagogischen Aspekt und beteiligt wesentlich mehr Jugendliche unmittelbar in den jeweiligen Sozialräumen des Landkreises.

3.1. Das Modell im Überblick



Rosenheimer Modell

1. Jahr

Dreitägige stark
pädagogisch
ausgerichtete
zentrale
Jugendkonferenz

2. Jahr

Dezentrale
eintägige
Jugendforen in
den jeweiligen
Sozialräumen des
Landkreises

**Begleitung von Gruppen und Kommunen
bei der Umsetzung von Anliegen.**

1. Jahr

Im ersten Jahr findet eine zentrale Großveranstaltung in einer Halle im Landkreis statt. Sie bringt rund 100 Jugendliche aus dem gesamten Kreisgebiet für drei Tage zusammen. Unterstützt wird diese Konferenz von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus der Jugendarbeit des Landkreises.

Ziel der Konferenz ist es, eine Veranstaltung mit dem Charakter einer Jugendfreizeit mit konkreter kommunalpolitischer Beteiligung zu kombinieren. Daher hat die Jugendkonferenz sowohl pädagogisch-integrative Anteile, wie das gemeinsame Übernachten, Essen, Sport und Kunst treiben, ein Konzert, als auch politische Anteile. Die Jugendlichen werden in einer sehr freien Moderationsform dazu ermuntert, eigene Änderungswünsche zu formulieren und für diese Lösungen zu finden. Sie gehen weit über die schlichte Artikulation von Wünschen hinaus, sondern überlegen sich, wie sie selbst einen Beitrag dazu leisten können, das Problem zu lösen. Sie bilden Arbeits- und Expertengruppen und bereiten sich darauf vor, auch über die Jugendkonferenz hinaus für ihr Thema aktiv zu werden.

Die Themen der Jugendlichen werden von diesen eigenständig in Form einer Ausstellung aufbereitet. Im direkten Gespräch präsentieren

die Jugendlichen während der Ausstellung ihre Themen dem Landrat und den Bürgermeistern aus dem gesamten Landkreis, die in großer Zahl an der Veranstaltung teilnehmen.

So entsteht im direkten Gespräch ein persönlicher Kontakt zwischen Landrat, Bürgermeistern und Jugendlichen.

Das unvermittelte Gespräch erweist sich dabei als Schlüssel dazu, dass konkrete Lösungen miteinander auf den Weg gebracht werden. Denn die Ergebnisse werden nicht nur präsentiert, sondern das Moderationsverfahren ermöglicht auch das Nachhaken und Nachfragen, sowie die Verständigung über alternative, gangbare Lösungswege für das gewünschte Ziel.

Durch die intensive pädagogische Begleitung der Jugendkonferenz mit gruppendynamischer Arbeit, gemeinsamer Regelklärung, dem Einbringen von eigenen Beiträgen zum Freizeitprogramm und dem Erleben von Live-Konzerten entsteht auch eine hohe Gruppendynamik. Diese hat zum Ergebnis, dass die Jugendlichen sich stärker als vor der Konferenz mit ihrem Landkreis identifizieren.

2. Jahr

Die große mehrtägige Jugendkonferenz hat viele Vorteile für die Persönlichkeitsentwicklung und die Förderung von weitergehendem En-



gagement. Allerdings hat sie zwei zentrale Schwachpunkte. Sie beteiligt landkreisweit betrachtet mit rund 100 Jugendlichen nur eine kleine Zahl von Jugendlichen, die zum Teil sehr weit auseinander wohnen. Der zweite Schwachpunkt ist, dass Gemeinderäte meist die weite Strecke zur Jugendkonferenz scheuen und damit eine Begegnung von Ratsmitgliedern und Jugendlichen aus bleibt.

Daher ist das zweite Jahr darauf ausgelegt, eine große Anzahl von Jugendlichen in der Fläche des Landkreises zu beteiligen und gleichzeitig viele kommunalpolitisch Verantwortliche in direkten Dialog mit Jugendlichen zu bringen. Hierfür wird die dreitägige Jugendkonferenz

auf vier eintägige Jugendforen gekürzt. Jedes Forum findet in einer der vier Regionen statt. Die Jugendlichen werden durch eine enge Kooperation mit der örtlichen Jugendarbeit und den jeweiligen Schulen für die Teilnahme gewonnen. Da alle teilnehmenden Jugendlichen aus dem gleichen Sozialraum stammen und in der gleichen Stadt bzw. Gemeinde auf die Schule gehen, können alle Belange des unmittelbaren Lebensumfeldes zum Thema gemacht werden. Die vier dezentralen Jugendforen verzichten weitgehend auf die pädagogische Arbeit mit den Jugendlichen, sondern fokussieren auf die Artikulation von Themen gegenüber kommunalpolitisch Verantwortlichen.



3.2. Die Moderation der Konferenzen – ein Interview mit Moderator Erik Flügge

Erik Flügge ist Geschäftsführer der S&N Kommunalberatung in Köln und moderiert seit Jahren die Jugendkonferenz und die vier Jugendforen im Rosenheimer Modell. Er entwickelte gemeinsam mit der Kommunalen Jugendarbeit das Modell kontinuierlich weiter.

Was ist das Besondere am Rosenheimer Modell?

Meine Kolleginnen und Kollegen und ich moderieren Jugendkonferenzen in ganz Deutschland. Das Besondere im Landkreis Rosenheim ist die schlaue Verzahnung von Ebenen ineinander. Das ganze Modell ist auf Kooperation ausgelegt. Kooperation zwischen Landkreis und Kommunen, Kooperation zwischen Jugendarbeit und Schule, Kooperation von Jugendlichen untereinander und die Kooperation von einzelnen Gemeinden zur Lösung von Themen der Jugendlichen. Gleichzeitig löst es viele Probleme, die kleine Kommunen im ländlichen Raum bei der Jugendbeteiligung haben, mustergültig auf. Ich bin sehr

froh, dass ich diese Konferenzen seit Jahren moderieren darf.

Welche Leitgedanken stehen hinter Ihrer Moderation?

Von außen betrachtet wirken die Jugendkonferenz und die vier Jugendforen in den Ergebnissen sehr ähnlich, aber sie unterscheiden sich stark. Auf der Jugendkonferenz liegt mein Fokus in der Moderation darauf, dass die Jugendlichen genügend Zeit haben, um sich als Gruppe zu finden. Da kann durchaus auch Leerlauf entstehen, aber das tut den Gruppen gut. Schließlich sollen sie nach der Konferenz noch weiter miteinander arbeiten. Wir haben bei der Jugendkonferenz durch die lange Zeit, die wir miteinander verbringen aber auch die Möglichkeit, um große Themen zu besprechen. Ich erinnere mich an eine Debatte über Flüchtlingsunterbringung, die die Jugendlichen untereinander geführt haben. Ganz gesittet, ganz angstfrei, wertschätzend - und das obwohl sie massiv unterschiedliche Positionen hatten und durch die Belegung ihrer Schulsporthallen unmittelbar betroffen waren.

Der zentrale Leitgedanke bei der Jugendkonferenz ist daher: Freiraum lassen.

Und bei den Jugendforen ist das anders?

Ja, es ist komplett anders. Bei den vier Jugendforen haben wir nur ein paar Stunden Zeit, bis die Bürgermeister und die Gemeinderäte kommen. Da ist richtig Zug drin. Mein Ziel ist es,

dass die Jugendlichen starke Ergebnisse bringen und die Politik überzeugen. Bei diesen Foren ist der gruppenspezifische Aspekt stark im Hintergrund. Die Gruppen müssen sich nicht finden, sondern wir wollen, dass am Ende ein überzeugendes Ergebnis steht. Bis jetzt hat das noch jedes Mal geklappt.

Sind die dezentralen Foren dann nicht deutlich schlechter?

Schlechter ist der falsche Begriff. Sie haben einen anderen Charakter. Sie sind weniger pädagogisch, sondern deutlich stärker politisch. Wir haben sie aber ganz bewusst nach zwei Jahren Jugendkonferenz eingeführt, weil wir wollten, dass viel mehr Jugendliche die Chance bekommen, ihre Anliegen zu formulieren und viel mehr Kommunalpolitikerinnen und Kommunalpolitiker die Chance bekommen, diese zu hören. Im Grunde ist es ein Dialog zwischen Qualität und Quantität - und dadurch, dass wir im Jahreswechsel beides abwechselnd tun, sind beide Dimensionen erfüllt.





3.3. Die Begleitung der Themen nach Jugendkonferenz und Jugendforen – ein Interview mit Karola Kellner

Karola Kellner ist verantwortliche Referentin im Kreisjugendamt Rosenheim für das Rosenheimer Modell. Sie organisiert seit Anbeginn alle Jugendkonferenzen und Jugendforen und unterstützt die Jugendlichen und Kommunen dabei, die konkreten Anliegen in Umsetzung zu bringen.

Viele Beteiligungsmodelle kranken daran, dass aus den Anliegen der Jugendlichen nichts gemacht wird. Ist das im Landkreis Rosenheim anders?

Diese Frage kann ich guten Gewissens mit „Ja“ beantworten. Im Grunde genommen geht es darum, junge Menschen mit ihren Bedürfnissen ernst zu nehmen. Und ernst nehmen heißt in erster Linie, sich auf die Auseinandersetzung mit Themen einzulassen. Wir verstehen uns dort als Mittler und Übersetzer, wo Politik, Verwaltung und Jugend nicht dieselbe Sprache sprechen.

Bei bestimmten plakativen Wünschen, die auf den ersten Blick nicht realisierbar scheinen, wird durch den von uns geschaffenen Rahmen der dahinterstehende Bedarf identifiziert (z.B. kann hinter dem Wunsch nach einem Fastfood-Restaurant der Bedarf nach einem jugendgerechten Raum ohne teuren Konsumzwang stecken). Meist sind die Anliegen der Jugendlichen leichter und kostengünstiger umzusetzen als zunächst gedacht. Das ist das eine. Das andere ist, dass wir durch die mannigfaltigen Kooperationen systematisch an den Themen dranbleiben und dadurch eine Kontinuität erreichen. Die professionelle externe Moderation ermöglicht es, den verantwortlichen Kommunalpolitikern und Kommunalpolitikerinnen auch ein wenig mit Nachdruck zu begegnen und klare Stellungnahmen einzufordern. Jugendliche, die sich über die Konferenz hinaus für ihr Thema weiter engagieren wollen, werden von Fachkräften aus der Offenen Jugendarbeit oder aus unseren Reihen begleitet. Die Bürgermeister und Bürgermeisterinnen der Kommunen bekommen ebenso wie die Jugendbeauftragten nach der Konferenz von uns nochmals die Ergebnisse in gebundener



Form übersandt. Jede Umsetzung von Projekten wird von uns durch eine Veröffentlichung auf unseren Kanälen honoriert. Ernst genommen werden heißt auch, dass einem jemand erklärt, weshalb bestimmte Dinge möglicherweise auch nicht umgesetzt werden können. Auch diese Stellungnahmen werden den Jugendlichen zugänglich gemacht. Die jährlichen Veranstaltungen mit wechselnden Teilnehmerinnen und Teilnehmer weisen bei wiederkehrenden Wünschen oder Ideen auch auf Problemstellungen hin, die sich in bestimmten Altersstufen wiederholen. Dadurch entsteht ein umfassenderes Bild, das weggeht von den bloßen Bedürfnissen einzelner, und den Entscheidungsträgern konkrete Hinweise gibt über notwendige strukturelle Veränderungen.

Wie gelingt es Ihnen, die Bürgermeister im gesamten Landkreis für das Modell zu begeistern?

Wir haben im Landkreis Rosenheim mit seinen 46 Kommunen von jeher bereits einige Bürgermeister, die sich dem Thema Jugendbeteiligung gegenüber sehr positiv positioniert haben.

Einige hatten bereits versucht, verschiedene Konzepte in ihren Gemeinden umzusetzen und waren damit gescheitert. Diese waren bei der Einführung dieses Formates sehr dankbar für die Entlastung durch unser Angebot und nahmen bereits an der ersten Konferenz teil. Die Erkenntnis, dass sich Jugendliche mit den gleichen Themen beschäftigen, die auch in Gemeinde- oder Stadtratssitzungen besprochen werden und die Tatsache, dass auch die Politik viel aus solchen Begegnungen lernen kann, hat sich dann unter den Bürgermeistern schnell herumgesprochen. Flankierend haben wir im Zuge unseres Auftrages zur Verbesserung der Lebenswelt junger Menschen ein Projekt zum demografischen Wandel in 15 Kommunen gestartet. Hierbei nehmen wir zusammen mit den politisch Verantwortlichen aus den Kommunen die Altersverschiebung unter dem Gesichtspunkt: „Was passiert mit den jungen Menschen in einer älter werdenden Kommune? Wohin orientieren sie sich?“ auf die Agenda und schärfen damit zusätzlich das Bewusstsein für den Standortfaktor Jugend und die Notwendigkeit partizipativer Strukturen.

4. Strategische Vorteile für die Kommunale Jugendarbeit im Landkreis durch das Rosenheimer Modell – ein Interview mit Sabine Stelzmann

Sabine Stelzmann ist die Leiterin der kommunalen Jugendarbeit in Rosenheim und brachte das Rosenheimer Modell auf den Weg. Seit die Jugendbeteiligung im Landkreis in dieser Form existiert, hat sich auch ihr Verhältnis zu den Kommunen im Kreis verändert.

Was ist anders, seit das Rosenheimer Modell im Landkreis läuft?

Die Kommunale Jugendarbeit im Landkreis Rosenheim ist als kompetenter Partner für die Anliegen junger Menschen in den Kommunen seit Jahren verankert. Gemeinsam wurden Orte für junge Menschen geschaffen, Dialoge geführt, internationale Jugendbegegnungen initiiert, Jungbürgerversammlungen angebahnt und begleitet.



Schulkultur

1. Freistunden:
 - Aufßfall in den ersten und letzten Stunden
 - ab 8. Klasse Schulgelände verlassen dürfen
 - sinnvollere Beschäftigung als Vertretung (z.B. Film schauen)
2. Hitzefrei: 
 - ab 30°C Hitzefrei
 - mangelnde Konzentration wegen der Hitze
3. MITSPRACHE RECHT:
 - Wir wollen mitreden & mitentscheiden was an unserer Schule passiert !!!

Durch das Modell der Jugendbeteiligung ist die Zusammenarbeit intensiver geworden. Neue Impulse werden gesetzt, die Kommunale Jugendarbeit wird nicht nur als Partner für Ferienangebote und die Offene Jugendarbeit wahrgenommen, sondern führt Dialoge und begleitet kommunalpolitische Prozesse für junge Menschen unabhängig von kostenintensiven Räumen und Institutionen.

Das Thema Jugendbeteiligung wird positiv besetzt, da die Befürchtung der kommunal Verantwortlichen, dass Projekte entstehen, die mit erheblichen Kosten für die Kommunen verbunden sind, nicht bestätigt wurden. Die Kommunikation zwischen Jugendlichen und kommunal Verantwortlichen und uns als Kommunale Jugendarbeit wird intensiviert. Die Gedanken, Interessen und Visionen der Jugendlichen werden aufgegriffen und für die Entwick-



lung der Kommunen als Anregung verstanden. Jugendliche werden somit als Altersgruppe in den Kommunen gesehen, die sich auch um die Entwicklung der Kommune Gedanken macht und wird nicht nur institutionalisiert in Schule und Jugendtreff betrachtet.

Als Teil des Kreisjugendamtes tragen wir mit dem Format der Jugendbeteiligung natürlich zu einem positiven Bild eines Jugendamtes in der Öffentlichkeit bei. Mit dem Rosenheimer Modell der landkreisweiten Jugendbeteiligung setzen wir den §1 des SGB VIII gemeinsam mit den Kommunen konkret um. Wir fördern die Entwicklung der jungen Menschen zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Per-

sönlichkeiten und tragen dazu bei, ihr direktes Lebensumfeld gemeinsam mit ihnen und den Kommunen positiv zu gestalten.

Die Kommunen erleben uns als starken Partner, der auch Aufgaben übernimmt, die kleine Kommunen alleine nicht stemmen können. Wir aktivieren die interkommunale Zusammenarbeit und bringen verschiedene Beteiligte an einen Tisch. Aufgaben und Begleitungen werden verbindlich und partnerschaftlich und nicht hierarchisch verteilt. Die Kommunen erleben, dass unser Interesse, den Landkreis Rosenheim für junge Menschen attraktiv zu halten, sich mit ihrem Interesse an stabilen Bevölkerungszahlen und Entwicklungen deckt.

5. Fazit und Ausblick

Selbstbestimmung, Eigeninitiative und Verantwortung sind zentrale Elemente der Jugendarbeit. Im Rahmen der unterschiedlichen Formate der Beteiligungsmodelle werden diese Elemente in vorbildlicher Weise ein- und umgesetzt. Wir erleben hier ein konstruktives Gegenmodell zu immer mehr Regelung und Aufsicht für den Lebensraum von jungen Menschen. Diese danken uns diesen Freiraum durch eine Vielfalt von Ideen und konkreten Umsetzungen, die sie mit großem Engagement voranbringen. Dabei zeichnen sich die Jugendlichen in vielen Fällen durch eine enorme Weitsicht aus. So werden nicht nur konkrete Maßnahmen, die den Alltag der Jugendlichen betreffen, geplant. Es werden Überlegungen zum Erhalt

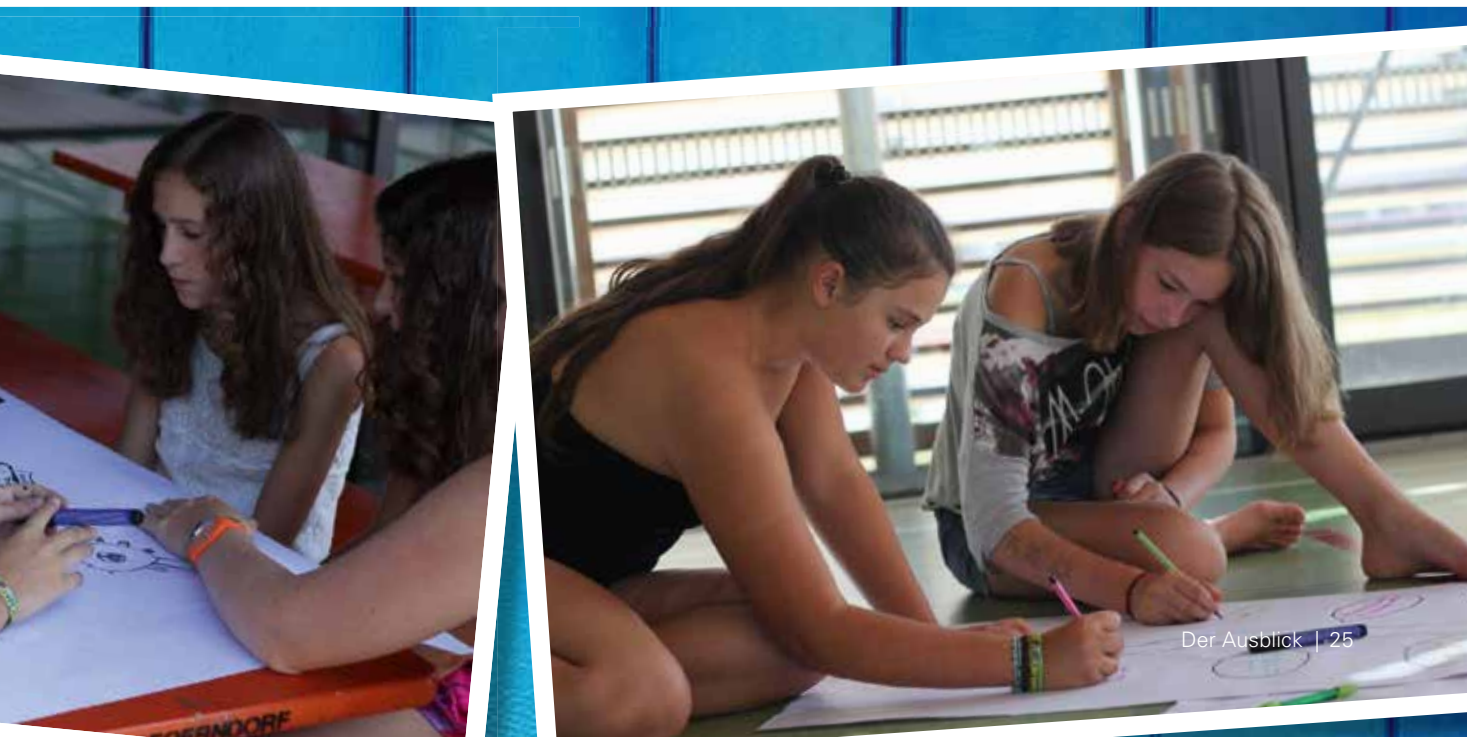
des dörflichen Lebens, zum Zusammenleben von Alt und Jung oder zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund angestellt und konkrete Ideen dazu in die Diskussion eingebracht. Dieses Engagement der Jugendlichen trägt in einem nicht unerheblichen Teil zur Identifizierung mit der Heimatgemeinde, der Heimatregion bei. Eine so verankerte Identifikation – da steckt etwas von mir drin – ist eine wichtige Voraussetzung für ein mögliches späteres gesellschaftliches Engagement, sei es in Vereinen, Verbänden, Interessensgemeinschaften und natürlich auch in der Kommunalpolitik.

Die Kommunale Jugendarbeit setzt seit vielen Jahren auf die Kontinuität von Maßnahmen und



deren Weiterentwicklung. Dazu gilt es, für die Angebote immer wieder auf Veränderungen zu reagieren und entsprechende Anpassungen vorzunehmen. Das Format der Beteiligungskonferenzen ist in dieser Hinsicht das beste Instrument, um auch sich selbst immer wieder zu hinterfragen und im direkten Kontakt mit den jungen Menschen zu gestalten.

Wir werden die weitere Umsetzung unseres Modells mit großer Neugier begleiten und sind uns sehr sicher, dass wir damit in den nächsten Jahren noch sehr viel Freude haben werden.



6. Literatur

Beierle, Sarah/Tillmann, Frank. 2015.

„Jugend im Blick – Regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. Die zentralen Ergebnisse der Befragung der Jugendlichen und die daraus abgeleiteten Handlungsempfehlungen der Studie.“
Deutsches Jugendinstitut.

http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/jugendimblick/EMPF_DRUCKEN.pdf,
Zugriff am 09.01.2017.

Beierle, Sarah/Tillmann, Frank/Reißig, Birgit.

2016. „Jugend im Blick – Regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. Abschlussbericht. Projektergebnisse und Handlungsempfehlungen.“
Überarbeitete Fassung vom 10.05.2016. Deutsches Jugendinstitut.

http://www.dji.de/fileadmin/user_upload/jugendimblick/Abschlussbericht_Final.pdf,
Zugriff am 09.01.2017.

Impressum

Herausgeber:

Landkreis Rosenheim, vertreten durch
Landrat Wolfgang Berthaler

Texte:

S&N Kommunalberatung, Kommunale
Jugendarbeit des Landkreises Rosenheim

Bildnachweis:

Kommunale Jugendarbeit des
Landkreises Rosenheim

Koordination und Schlussredaktion:

Karola Kellner, Kommunale Jugendarbeit
Landratsamt Rosenheim

Design:

S&N Kommunalberatung

2017 – 1000 Stück – Alle Rechte vorbehalten –
Copyright Landkreis Rosenheim,
Wittelsbacherstraße 53, 83022 Rosenheim
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Landratsamtes Rosenheim.

